

**Titel:** **Auf die Stärken kannst du bauen**  
Lösungsorientierte Arbeit in Heimen und anderen stationären Settings

**Herausgeber:** **Michael Durrant**  
**Verlag:** **Modernes Lernen , Systemische Studien, Bd. 122, Dortmund 1999**  
**Umfang:** **262 Seiten**  
**ISBN-Nr.:** **3-8080-0335-9**  
**Preis:** **21,50 €**

**Rezensentin:** © **Elizabeth Kandziora**, Hannover  
Systemische Beraterin, Diplom-Supervisorin (DGSv)

Dieses Buch hat mich bezaubert. Unprätentiös, uneitel und bescheiden beschreibt der Australier Michael Durrant ein Modell stationärer Heimerziehung, das hierzulande möglichst viele Nachahmer verdient. Dabei ist er keineswegs ein Sozialromantiker, der den schwierigen Kontext verharmlost. Ganz im Gegenteil, er hat an alles gedacht, was üblicherweise an Problemen in diesem Arbeitsfeld zu finden ist und lässt die LeserInnen daran teilhaben, wie lösungsorientiertes Denken dennoch zu neuen Möglichkeiten führt.

Das macht er so überzeugend, dass er dafür die Ehrenmedaille „Entzündet des Möglichkeitssinns im stationären Kontext“ (Michael White lässt grüßen) verdient.

Er definiert den Heimaufenthalt nicht als ein Versagen von Kindern und Eltern, sondern konstruiert „Heimerziehung als Übergangsritual“. Es soll eine Zeit des Übens sein und Rückfälle sind eingeplant. Er wendet sich dagegen, die Heimunterbringung als Bestätigung der Inkompetenz zu sehen, sondern sucht nach Wegen, dem Phänomen der stationären Unterbringung einen Sinn zu verleihen. Nur dadurch, dass sich die KlientInnen (sowohl Kinder wie Eltern) als kompetent und erfolgreich erfahren, ist es möglich, diese Zeit für eine erfolgreichere Zukunft zu nutzen.

Gleich zu Beginn wird den Eltern klargelegt, dass die Station nicht die Dinge in Ordnung bringt, sondern es auch für sie die Zeit des Übens ist. Das Aufnahmeinterview beginnt mit der Konzentration auf Lösungen und Erfolge, mit der Suche nach Handlungsmöglichkeiten. Die Eltern müssen aktive Beteiligte sein. Um sie dazu zu gewinnen, sich als Teil des Änderungsprozesses zu fühlen, werden alternative Beschreibungen für die Fremdunterbringung gefunden, nach einem gemeinsamen Thema gesucht, das für alle Beteiligten Sinn macht.

Diese Vorgehensweise erfordert von den MitarbeiterInnen ein hohes Maß an Respekt, Flexibilität und Geduld. Die wegweisenden Überlegungen lauten: Wie können wir einen Kontext schaffen, der zur Erfahrung von Kompetenz beiträgt. Gibt es eine Möglichkeit, so über den gesamten stationären Prozeß zu denken, dass unsere Ziel, Kompetenz zu vergrößern und Ressourcen zu nutzen, gefördert werden? Wie denken wir über das, was wir tun? Denn die Art, wie wir darüber denken, bestimmt das meiste von dem, was geschieht.

Durrant hält es für das wichtigste Maß an Wirksamkeit, wie die Angestellten an der Front sich von ihrem Träger als geschätzt und unterstützt erleben. Speziell gilt die Ressourcenorientierung auch für die MitarbeiterInnen. In den Fallbeschreibungen und –transkripten zeigt sich die subtile, immer strikt lösungsorientierte Vorgehensweise. Und sie zeigt auch die Herausforderung, selbst kleinste Zeichen nutzbar zu machen, „das Gras wachsen zu hören“.

Diese Aufmerksamkeit gegenüber Lösungsmöglichkeiten befindet sich nicht nur in den familientherapeutischen Sitzungen, sondern der gesamte Kontext des stationären Programmes ist bei Durrant „die Therapie“.

Ich unterstütze Jürgen Hargens Beschreibung im Vorwort, dass er Durrants Plädoyer ungemütlich und beunruhigend findet. Die Beispiele zeigen immer tatsächliche Möglichkeiten auf, haben immer den Hauch des „real Möglichen“. Es ist eine Herausforderung, Aufforderung und Anforderung in einem.

Ich wünsche diesem Buch eine weite Verbreitung in Fachkreisen und dass sich viele von Michael Durrant verführen lassen, ebenso Stärken und Kompetenzen zu sehen, ohne deshalb Belastungen, Probleme und Leiden zu negieren.

**Hannover, Oktober 2001**

Veröffentlicht in der Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung, Heft 4/2003